

Erscheint:

Wochenblatt

Insertionspreis:

Für die 4spaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Für auswärtsige Inserenten 20 Pfennig

Einzelne Nummer des Bl.

10 Pf.

Bad Schmiedeberg, Prekisch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

Nr. 94

Schmiedeberg, Mittwoch den 23. November

1892

Aus Nah und Fern.

* Der nahende Winter macht sich bereits in einer sehr schroffen Weise bemerkbar, denn er sendet schon jetzt seine Vorboten: sehr kalte Nächte! — um uns anzufrühnen, daß wir vor der Thür des Winters stehen und uns schleunigst mit dem nöthigen Heizmaterial zu versorgen haben. Diese Vorboten, welche einen sehr hohen Kaltegrad errichten, hatten mithin auch zur Folge, daß sich Bäche und Teiche mit einer spiegelglatten Eisschicht bedeckten, welche bereits eine solche Stärke erreicht haben, daß sie von Schlittschuhläufnern zur Ausübung dieses Sports benutzt werden können. So war, z. B. der große Sandmühlteich am Sonntag mit über hundert Personen angefüllt, welche zum größten Theile ihr Vergnügen im Schlittschuflaufen suchten. Jedoch war der Teich für eine solche Anzahl von Menschen noch nicht tragfähig genug, und bald reibte sich Miß an Miß. Hierdurch gerieth fast die ganze Eisschicht in's Schwanken. An verschiedenen Stellen wurden von übermüthigen Burischen Schollen losgetrieben, was eine völlige Unsicherheit hervorrief. Jedoch sollte dieser Unlug keine Belohnung finden; denn es gerieth ein solch Uebermüthiger auf eine kleine Eisscholle, welche er noch am Ganzen angehängen wähnte. Diese, nicht tragfähig, sank, und der Parastehende versank bis unter die Arme mit in die kühlen Fluthen, aus denen er sich nur mit genauer Noth retten konnte. — Sehr leicht kann aber ein solcher Fall auch ernstere Folgen nach sich ziehen, vielleicht Herzschlag oder sonstige böse Erkrankungen. Darum möchten wir die Jugend vor dergleichen Uebermuth dringend warnen.

* Weseler Gelbblotterie. Der Haupttreffer von 90,000 Mark fiel bei der Ziehung am 17. d. auf die Nummer 153,568.

Ach ersleben, 18. November. Auf den hiesigen Kaltwerken ereignete sich gestern Abend ein schwerer Unglücksfall. Zwei Bergleute, Wesemann und Sterling, waren auf Schacht III in einem Seitenstollen mit Wiederlegung eines neuen Schienentranges beschäftigt, als sich von der Seitenwand unvermutet bedeutende Salzmassen ablösten und beide Arbeiter verschüttet wurden. Trogdem den Verunglückten schnell Hilfe zu theil wurde, trat bei beiden der Tod alsbald ein. Die Verunglückten hinterlassen Frau und Kinder. Magdeburg, 20. November. In einem Wagen des mittags von Stendal hier ankommenden Schnellzuges hat sich gestern eine junge Dame erschossen. Das junge Mädchen hatte in einer Wagenabtheilung 2. Klasse allein gesessen und wurde von dem Schaffner noch lebend angetroffen. Auf dem Sitze ihr gegenüber befand sich eine fast geleerte Champagnerflasche und ein Medicinfläschchen. Die Kugel war durch den Mund in den Schädel gedrungen. Der Wagen wurde hier ausgelegt. Die Lebensmüde hatte an ihren Mantel eine Karte gesteckt, auf der Name und Heimathsort angegeben waren. Die junge Selbstmörderin stammt aus der Altmark.

Aus der Altmark, 20. Nov. Im Kreise Salzwedel werden zufolge Kreisratsbeschlusses am 1. Dez. sämmtliche Naturalverpflegungstationen — Salzwedel, Raabe a. M., Winterfeld, Vezendorf und Diesdorf — aufgehoben. Die Stationen verursachen dem Kreise von Jahr zu Jahr größere Kosten, in diesem Jahre waren

11,000 M. in den Haushaltsplan eingestellt, die Wanderbettelei sei aber nicht beseitigt worden. Man habe vielmehr, wie im Kreisrathe ausgeführt wurde, beobachtet, daß die Vaganten durch die Verpflegungstationen angelockt würden.

Quersfurt, 20. Nov. In Behra herrscht unter den Schültern Diphtheritis so heftig, daß die Schule geschlossen werden mußte.

Berlin. Von der Entführung eines Schulknaben erzählt ein Berichtstatter: Am Sonnabend erschien in einer Gemeindegasse ein Knabe und fragte den Lehrer nach der Anwesenheit des Knaben Sonntag; sie sei die in Liegnitz wohnende Mutter und wolle den Sohn, der bisher in Berlin in Pflege gewesen sei, nach Hause mitnehmen. Der Knabe wurde gerufen und gefragt, ob er mit der Mutter gehen wolle. Da er sich der Frau gegenüber fremd benahm, fragte man ihn, ob er die Mutter nicht erkenne, was der 14jährige Knabe verneinte. Die Frau erklärte dies dahin, daß der Knabe sie seit drei Jahren nicht gesehen habe. Schließlich nahm sie ihn mit. Auf den Hinweis auf die erforderliche Ausweisung bemerkte sie, daß dies von Liegnitz aus geschehen werde; sie habe große Eile. An diesem Tage kam der Sohn des Grüntramändlers Sonntag nicht nach Hause, und die Mutter erhielt in der Schule den Bescheid, der Knabe sei am Vormittag seiner Mutter mitgegeben. Es hat sich nun herausgestellt, daß zwei Knaben gleichen Namens dieselbe Schule besuchten, deren einer der Sohn des Schneidemeisters Sonntag, der von der Frau getrennt lebte, und dem auch bei der Ehescheidung das Erziehungsrecht zugesprochen wurde. Die geschiedene Frau ist von

Der Sieg der Liebe.

Roman von J. von Böttcher. (Nachdruck verboten.)

„Wir werden Regen bekommen, gnädiges Fräulein,“ sagte er ehebreitig. „Ich glaube, wir thäten besser, gleich heimzureiten.“

„Es ist nur eine Wolke erwiderte Eva fast.“

„Ich glaube nicht daß es regnen wird.“

Er sah zum Himmel auf und schüttelte den Kopf.

„Es wird regnen,“ sagte er dringend, „und Sie sind durch Ihre Kleidung nicht genügend geschützt. Lassen Sie uns eilen.“

„Der Regen wird mir wenig schaden,“ erwiderte Eva trotzig und ritt langsam weiter.

Er sah aus, als hätte er am liebsten ihr Pferd beim Bügel ergriffen und wäre mit ihr davon geprengt; aber er zuckte die Achseln und ließ zurück, mit besorgten Blicken nach den Wolken lehend. Plötzlich verirrten die Vögel, ein eintöniges Kläuschen klang durch die Blätter und einige Regentropfen fielen schwer auf Evas schönen Hut.

„Es regnet schon,“ sagte er. „Bitte, gnädiges Fräulein, kehren Sie um.“

Aber Eva hatte sich vorgenommen, ihn zu widersprechen, und sah gleichgültig nach dem Himmel.

„Es werden nur einige Tropfen sein,“ meinte Eva.

„Es wird ein besonders heftiges Unwetter werden,“ sagte er besorgt. „Ein Oudak ist nicht in der Nähe, und ich darf nicht zugeben daß Sie durch und durch naß werden, gnädiges Fräulein.“

Sie lachte.

„Wenn wir ein Gewitter bekommen sollen, läge ich nicht wie Sie das so geschieht Sie auch

sein mögen, verhindern könnten,“ erwiderte sie mit echt weiblichem Eigensinn.

„Da haben wir es!“ rief er ergebungsvoll aus, als der Himmel sich zu öffnen schien und eine wahre Sündfluth sich über sie ergoß.

Es war, wie er vorausgesehen, ein besonders schweres Gewitter. Stromweise füllte der Regen herab, der Donner rollte, und Blitz auf Blitz durchzuckte die verdundelte Luft. Die Pferde erschroden und förrisch, schüttelten den Kopf, und fürchteten sich, während Eva vor der Wuth der Elemente erblebte.

Walter sah sich besorgt um. Sie waren auf einem Seitenwege, welcher durch die weiten Felder führte.

Es war kein anderer Zufluchtsort, in der Nähe als eine Baumgruppe inmitten einer Wiese und er trug der Blitz wegen Bedenken dort Schutz zu suchen.

Aber er durfte sie nicht naß lassen werden. Die Bügel ergreifend, setzte er beide Pferde in Trab und erreichte die Bäume.

„Steigen Sie ab, gnädiges Fräulein,“ sagte er ehebreitig, aber in einem Tone, der fast wie ein Befehl klang.

„Ich kann nicht.“

Er schlang die Bügel seines Pferdes um einen Ast und trat zu ihr.

„Legen Sie Ihre Hände auf meine Schultern,“ sagte er u. hob sie leicht von ihrem Pferde. Dann schnallte er seinen Sattel los und lehnte ihn umgekehrt an einen Baumstamm, band ihr Pferd an und zog seinen Rock aus.

„Warum thuen Sie das?“ fragte Eva, die, ängstlich an einer Urne gelehnt, und zerstreut angesehen hatte.

„Ich will den Rock Ihnen umhängen, gnädiges Fräulein.“

„Das werden Sie nicht thun!“ erwiderte

sie streng. „Sie werden sich dabei den Rock holen.“

Er näherte sich ihr, mit der Miene ruhiger Ueberlegenheit hüllte er sie in den Rock und schlang die Arme in einen Knoten.

Eva streckte gleich die Hände aus, denselben zu lösen.

„Thuen Sie das nicht!“ sagte er mit Nachdruck. „Der Regen wird wenigstens noch eine Viertelstunde anhalten, und Ihr Kleid ist dünn.“

„Jedenfalls dicker als Ihre Hemdärmel,“ erwiderte Eva, „Sie werden sich zu Tode erkälten.“

Er lachte kurz auf.

„Ich bin als Knabe wie als Mann ärgerem Unwetter ausgesetzt worden, ohne mich je erkältet zu haben,“ entgegnete er fast wegwerfend. „Bitte, seien Sie mir nicht entgegen, gnädiges Fräulein, nur dies eine Mal nicht.“

Eva biß sich auf die Lippen und zuckte die Achseln.

„Es scheint mir, als seien Sie ziemlich eigenwillig,“ sagte sie so gelassen wie sie vermochte. „Sie sind sehr entschieden und — eigensinnig.“

„Ich will, daß, wenn ich es verhindern kann, Sie nicht gänzlich durchnäßt werden, solange Sie unter meiner Obhut stehen, gnädiges Fräulein sagte er mit leiser, trauriger Stimme.

„Ich mache Ihnen viel zu schaffen,“ meinte Eva. „Es wundert mich nicht, daß sie sich danach sehnen, mich zu verlassen.“

Sie äußerte diese etwas verletzenden Worte, in der natürlichsten undbesangenen Weise, indem sie beobachtete, welche Wirkung dieselbe hervorbringen würden. Er zuckte zusammen und wendete den Kopf ab, aber er ertrug sie schweigend. Auch die besten Frauen sind ohne Erbarmen und können nicht davon ablassen, ihr Opfer zu quälen, so lange dasselbe sich passiv verhält, und so mußte auch Eva, durch sein Schweigen gereizt, nothwendigerweise fortfahren.

Liegnitz gekommen, um das Kind zu entführen, hat aber aus Versehen einen falschen Knaben mitgenommen. Die Verwechslung war um so eher möglich, als der richtige Knabe zufällig in der Schule fehlte. Der Grünkramhändler verlangt seinen Sohn zurück; doch muß erst festgestellt werden, ob er in Liegnitz ist.

Politisches.

— Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser ist am Sonnabend Abend 11 Uhr von der Gohrde, wohin sich derselbe am Freitag begeben hatte, um eine Hofjagd abzuhalten, im besten Wohlbefinden im Neuen Palais eingetroffen. Bereits in Wittenberge hatte sich der Großfürst Wladimir von Rußland vom Kaiser verabschiedet und von dort aus die Rückreise nach Paris angetreten, wo der Großfürst mit seiner Gemahlin, die sich eine Verdrehung des Fußknöchelgelenks zugezogen hat, zusammenzutreffen wird. Mit dem Kaiser trafen auch der Bruder desselben, Prinz Heinrich, und der Großherzog von Hessen in Berlin ein, welche im Palais der Kaiserin Friedrich Wohnung nahmen, um heute, der Geburtsstagsfeier der Kaiserin beizuwohnen. — Am Sonntag, dem Todestage, wohnten der Kaiser und die Kaiserin dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei und legten im dortigen Mausoleum, sowie im Mausoleum zu Charlottenburg prachtvolle Kränze nieder.

— Im Kaiserhofe in Berlin beging die freikonservative Partei das 25-jährige Abordnenjubiläum, des Abg. Stengel. Der Staatssekretär von Büttcher, sowie die früheren Minister von Lucius und von Maybach wohnten der Feier bei.

— König Albert von Sachsen und die Militärvorlage. Aus Dresden wird der Köln. Ztg. geschrieben: König Albert von Sachsen hat in den letzten Wochen einer Anzahl von Herren gegenüber sowohl hier wie in Königs-Wusterhausen, als er dort als Gast des Kaisers weilte, auch nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen, daß er mit der Militärvorlage durchaus einverstanden sei. Er hat insbesondere nachdrücklich auf die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Vermehrung der Friedenspräsenzstärke unseres Heeres hingewiesen und wiederholt der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Reichstag in seiner Mehrheit einstimmig genug sein werde, die durch die Militärvorlage erforderlich werdenden Opfer zu tragen. Diese Aeußerungen des Königs sind in der zuverlässigsten Weise verbürgt, und wir haben Grund zu der Annahme, daß auch der eine oder

andere unserer Reichstagsabgeordneten davon Kenntniß erhalten hat. Beim Zusammentritt des Reichstags wird man ja in Berlin in dieser Hinsicht Näheres erfahren.

— Die Kaiserin Friedrich feierte am Montag ihren 52. Geburtstag. Die hohe Frau in hat den langen Jahren, in denen sie an der Seite ihres unvergesslichen Gemahls als treue Gattin und vortreffliche Mutter ihrer Kinder gestanden hat, sich die wahre Zuneigung des deutschen Volkes zu erwerben gewußt. Und dieses Band zwischen der Kaiserin und dem Volke ist noch inniger geworden durch die schwere Zeit des Leidens, die sie am Sterbebette ihres Gemahls durchzumachen hatte. Wenn wir der Kaiserin Friedrich zu ihrem Geburtstag die wärmsten Glückwünsche entgegenbringen, so wissen wir uns darin eins mit dem deutschen Volke; möge ihr noch lange, wie bisher vergäumt sein, in gemeinnütziger und selbstloser Thätigkeit zu wirken.

— Der Besuch unseres Kaisers am königlich sächsischen Hofe wird, wie nimmere festgesetzt, am 2. Dezember Nachmittags erfolgen. Der Kaiser wird nach dem bisherigen Plane am Abend des genannten Tages das kgl. Hoftheater besuchen, in der Villa Strehlen übernachten und am 3. November an einer Hofjagd in Moritzburg theilnehmen, worauf am Abend die Rückkehr nach Berlin erfolgt. Empfangsfeierlichkeiten unterbleiben, da der Besuch ein privater ist.

— Dem preussischen Synodalkath, der zum 30. d. M. einberufen ist, sind als Gegenstände der Beratung die folgenden Fragen vorgelegt worden: 1. Was ist seitens der evangelischen Kirche zu thun, um die neue Gesetzgebung über die Sonntagruhe für die Heiligung des Sonntags in den Gemeinden fruchtbar anzuwenden? 2. Entspricht es dem Interesse der Kirche, der in geistlichen Kreisen vielfach gewünshten Veränderung des Pfarrdienstsystems und Normierung des Pfarrgehalts nach dem Dienstalter näher zu treten?

— Protest gegen die Herabsetzung der Landwehr. Der Vorstand des deutschen Kriegerbundes veröffentlicht im Namen von einer Million alter Soldaten einen Protest gegen die Ausführungen des Militärwochenblattes über die Landwehr.

— Der Hamburger Senat hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher Allen, die zur Bekämpfung der Choleraepidemie beigetragen haben, namentlich auch für die von auswärts aus anderen Staaten und Städten Deutschlands geleistete Hilfe der Dank des Senats ausgedrückt wird.

Am 25. November soll in Hamburg ein allgemeines Dankfest für das Ende der Seuche abgehalten werden. — Ein neuer Cholerafall ist in einem Dorfe des westpreussischen Kreises Kulm vorgekommen. — Professor Wirsow hat sich in einem neuerlichen Vortrage über den Cholera-bazillus dahin ausgesprochen, die Bazillen seien zwar die Ursache der Krankheit, machten aber nicht die Krankheit selbst oder das Wesen derselben aus. Das Letztere bestände eben in den unter bestimmten Verhältnissen durch die Bazillen im Körper hervorgerufenen Veränderungen.

— In der Druckerei des sozialdemokratischen Centralorgans „Vorwärts“ in Berlin wurden dieser Tage 4000 Exemplare eines Flugblattes auf Requisition des Landgerichtes Guben durch die Kriminalpolizei beschlagnahmt. — In der Sache wegen Gründung eines Anarchistenblattes in Berlin sind außer dem Herausgeber auch noch verschiedene andere Personen verhaftet worden.

— Die unabhängigen Berliner Sozialisten sprachen sich über den Verlauf des offiziellen Parteitagess sehr abfällig aus.

— Aus Wien: Deutschliberale und Jungere waren in der Freitagsagung des österreichischen Abgeordnetenratheuses außerordentlich fest auf einander gerathen. Am Sonnabend sagten sich die Parteien einige höfliche Worte, womit der Streit äußerlich beigelegt wurde. Unter der Mähe brennt natürlich der gegenseitige Haß um so tiefer.

— Aus Petersburg. Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen sind noch nicht offiziell abgebrochen, aber faktisch so gut wie gescheitert. — Der Großfürst-Thronfolger wird das Präsidium des russischen Reichsrathes, einer Art von Staatsrath übernehmen und dabei den fanatischen Oberprokurator Pobedonozjew als Gehilfen erhalten. Das ist kein guter Engel für den Prinzen.

Vermischtes.

— Verschollen. Der neue Stahl-Biermaler „Nation“, von Kiangoon mit über 3000 Tonnen Reis nach Bremen unterwegs, ist mit der ganzen Besatzung, 35 Personen, verschollen.

— Entwichen. Auf äußerst raffinirte Weise ist aus dem Zuchthause zu Graudenz ein wegen Todtschlags zu zwölf Jahren Zuchthaus verurtheilter gefährlicher Einbrecher entwichen. Es ist der frühere Besitzer Anton Schulz aus Friedrichsbruch Kreis Kulm, ein außerordentlich kräftiger Mann. Derselbe hatte eine Kellertzelle in einem

„Ich denke mir daß die Männer unbeständig sind und nicht ohne Veränderung existiren können. Sie möchten wohl am liebsten zu den Antipoden gehen, oder sonst wohin? Sie verdienen es zwar nicht, aber wenn ich Ihnen helfen kann, Adalbert.“

Er wendete ihr sein Gesicht zu. Es war sehr bleich und es leuchtete ein sonderbares Licht in seinen Augen; er öffnete die Lippen schloß sie wieder, ohne zu antworten, und Eva, welche scheinbar nicht bemerkte, was ihm diese gewalttame Zurückhaltung kostete, fuhr in derselben gleichgültigen Weise fort:

„Sie thäten am besten, die Bonnies für mich zu verkaufen, ehe Sie gehen. Ich verstehe nicht, wie zu fahren und habe Niemand, der mich darin unterweisen könnte.“

Er trat einen Schritt von ihr zurück. „Und auch dieses Pferd, es liegt mir nichts daran, es zu behalten. Aber vielleicht, sollte ich Sie nicht damit belästigen, da Sie so verpflichtet sind, zu gehen.“

Er drehte sich hastig um, die Hände halb stehend, halb befehlend gegen sie ausgestreckt.

„Halten Sie ein!“ sagte er „und die Worte brachen hervor, wie der Schrei eines Menschen, der einer unterträglichen Warte ausgesetzt ist.“ „Halten Sie ein! Jedes Wort von Ihnen ist ein Dolchstoß! Ah, gnädiges Fräulein, wie können Sie es über das Herz bringen, einen Menschen so zu quälen? Es sind nur wenige Tage verfloßen, seit ich zu Ihren Füßen kniete und Sie ansehete, bleiben zu dürfen! Glauben Sie, dieser Entschluß ist mir so leicht geworden? Glauben Sie — ach, Sie wissen nicht: Wie sollten Sie auch? Lassen Sie mich nicht mit dem bitteren Gefühle scheiden, daß Sie mich für veränderlich und unzuverlässig halten! Wenn Sie wüßten warum ich gehe.“

Er schweig, sein Gesicht suchte, seine Augen

glühten in heftiger tiefer Erregung, Eva sah ihn an und wendete dann halb erschreckt den Blick von ihm ab.

„Ich vermute sie wollen fort, weil ich thöricht genug war, Ihnen das zu erzählen, was Frau von Raabe sagte,“ antwortete sie mit angenehmer Gleichgültigkeit.

„Nein,“ entgegnete er. „Ich gehe nicht allein, weil Frau von Raabe gesagt hat, ich soll gehen, sondern weil auch mein Herz dasselbe befehlt.“

Er schweig wieder und trocknete auch die großen Regentropfen von seiner gebräunten Stirn. „Oh, wenn Sie sich unglücklich fühlen!“ meinte Eva kalt.

Er sah sie fast zornig an.

„Unglücklich!“ Ja, ich bin unglücklich, und doch habe ich das Glück nicht gekannt, bis zu dieser Stunde. Es ist mir als hätte ich bis jetzt auf dem Grunde eines tiefen Schachtes gelebt, in den nie ein Strahl der Sonne gedrungen. Mein ganzes Leben schien eine große düstere Leere bis jetzt. Und die Größe meines Glückes ist es, die mich unglücklich macht. Gehen? Es wäre Wahnsinn von mir, zu bleiben — Wahnsinn!“

„Ich verstehe Sie nicht im Geringsten,“ sagte sie. „Wenn Sie sich in Verdrängnis befinden und ich Ihnen helfen kann.“

Er ging, die Arme fest über die Brust gekreuzt, hin und her, wie im schweren Kampfe mit sich selbst.

„Sie können mir nicht helfen! Niemand kann mir helfen!“ sagte er dumpf. „Ich war ein Narr, ein Wahnsinniger! Ich bin wie ein Mann, der unter dem Banne eines Zaubers steht. Es kommen für manche Menschen solche Zeiten, und für mich ist eine solche angebrochen. Ich muß den Bann abwerfen, oder ich werde wirklich wahnsinnig!“

Er schien vergessen zu haben, zu wem er

sprach, und Gedanten laut zu äußern, über welche er in der Einsamkeit gebrütet hatte.

„Fräulein von Wärenfeld, es giebt Zeiten, wo eines Edelmannes einziger Ausweg die Flucht ist. Ich bin jetzt in dieser Lage. Ich habe lange Tage dagegen gekämpft; aber ich fürchte mich vor mir selbst! Und so als kein verständiger Mann, fliehe ich um dasselbe zu verbergen.“

Fortsetzung folgt.

Leben und Sterben.

Ein Nachklang vom Todtenfeste.

Unsere Lieben die wir uns Grab gebettet, vergeffen wir nimmer. Wunden des Herzens können vernarben, aber nie verschwinden. Reiz Tag ruft uns die Erinnerung an sie lebendiger zurück, als ihr Sterbetag. Seine Schmerzstunden durchleben wir auf's Neue von Minute zu Minute, bis die Flamme des Lebens niederbrannt und der glimmende Docht erloschen ist. Aber das Todtenfeste sammelt alles Sterbenswehe und alle Todtenasche, die im vergangenen Jahre zu einem Berge sich aufgehäuft, in ein dunkles Bild und klopft an unser Gewissen mit der Mahnung: memento mori! Ein edler Denker hat einst gesagt: „Geboren werden, was ist es Anderes, als anfangen zu sterben?“ Von aller Arbeit, welche das Leben uns auferlegt, ist das Sterben die schwerste. Glückselig, wer sie im Glauben überunden hat. Nimmer, so schlüßte eine treue Mutter am Sarge ihrer blühenden Tochter, wollte ich dich zurück haben, da du die Arbeit des Sterbens hinter dir hast. Das Leben durch Jugend und Alter, wenn es ein reiches ist, ist ein werdendes Sterben. Im Geiste des Christenthums sind Leben und Tod nicht Gegenätze, sondern die wunderbare Entwidlung

abschließenden Gebäude inne. Auf irgend eine Weise hat er sich einen Spaten herzustellen gewußt. Mit seinen Werkzeugen (er war als Drechsler beschäftigt) durchdringt er in der Nacht die Dienen und grub sich dann wie ein Maulwurf in die Erde ein. Unter dem Fundament machte er einen etwa 4 Meter langen Gang und gelangte durch diesen auf den Gefängnißhof. Die Gefängnißmauer erkletterte er mit Hilfe einer aus Bindfaden und Holzstäben gefertigten Leiter und mit Haken versehenen Strickleiter. Der Verbrecher war bei der Flucht nur mit einem Hemde, Strümpfen und Pantoffeln bekleidet. Ein Posten hat ihn bemerkt, wegen der sonderbaren Kleidung aber im Zweifel für eine Kage gehalten. Es ist dies bereits das zweite Mal, daß Schulz einen Ausbruch mit Erfolg unternommen hat.

— **Erwachte Beirath.** In der russischen Stadt Winsk fand vor kurzem in der katholischen Kirche eine seltsame Trauung statt. Neben der festlich mit Kränzen und Schleier geschmückten Braut erschien der Bräutigam unter starker polizeilicher Begleitung im Sträflingsanzug, mit schweren Ketten an Händen und Füßen, bei jedem rasenden Schritte ein schauerliches Echo in dem geräumigen Saal der Kirche hervorrufend. Nach der Trauung wurde der Neuvermählte sofort wieder ins Gefängniß abgeführt, während die junge Frau und ihre Gäste sich in fröhlicher Stimmung auf den Heimweg begaben. Der Gefangene, ein Arbeiter B., wurde unlängst wegen Raubmordes, verübt an einem Droickentwischer, zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt und soll mit dem nächsten Gefangenentransport nach Sibirien abgehen, wohin ihn seine junge Frau begleiten wird.

— **Die moderne „Regimentsdöchter“.** Aus dem Leben der Regimentsdöchter von Ketschholm, des Fräuleins Marie Ketschholmsky, deren Vermählung jüngst aus Warschau angezeigt wurde, veröffentlicht die „Gazetta Polska“ folgende Einzelheiten. Am Abend des 12. Januar 1877 kurz nach der Schlacht bei Karagatsch durchschritt die Ketschholm-Grenadiere bei einer furchtbaren Kälte das Turbathal, um sich nach Adrianopol zu begeben. Der ganze Weg war mit Menschen- und Thierleichen überfüllt, und Vögel von Raben und Krähen schwebten über dem Todtenfelde. Gerade als die letzte Kompanie des Regiments durch das graufige Leidenthal zog, hörten die Soldaten den schwachen Schrei eines Kindes, der mitten aus einem Todtenhaufen kam. Die Grenadiere eilten hinzu und fanden den reichgekleideten Leichnam einer jungen Frau, an deren

Brust ein noch lebendes kleines Mädchen lag. Man hüllte die Kleine in einen warmen Soldatenmantel, legte sie in einen Trauwagen, der den Truppen folgte, und die Grenadiere beschloßen, bei der Pflege des Kindes einander abzulösen. Als der Krieg beendet war, wurde die kleine Waise vom Stabe des Regiments adoptirt. Die verlorbene Kaiserin Maria Alexandrowna befohl, ihr den Namen Marie Ketschholmsky zu geben und ließ sie auf ihre Kosten im Warshauer Alexander-Marie-Institut für junge Mädchen erziehen. Während ihrer Schuljahre wußte sich Marie die Zuneigung aller ihrer Schulgenossinnen und Lehrerinnen zu erwerben; an den muthwilligen Streichen ihrer Freundinnen wollte sie jedoch nicht theilnehmen; es lagte in solchen Fällen stets: „Ich will nicht, daß mein Regiment sich meiner schämen soll.“ Nachdem sie die Anstalt verlassen hatte, wurde das Mädchen in die Familie des Generals Panintin aufgenommen und von diesem im Jahre 1890 in Pisk der Kaiserin vorgeführt. Während der 15 Jahre, die seit der Adoption verlossen sind, haben die Offiziere des Ketschholm-Regiments für ihre „Tochter“ eine ansehnliche Mitgift gesammelt. Die Verlobung der jungen Dame wurde sowohl der Kaiserin als dem Chef des Regiments, dem Kaiser Franz Josef von Oesterreich angezeigt.

— Eine kürzlich erlassene Verfügung des preussischen Justizministers bestimmt, wie das Laubauer Tgl. erfährt, daß die Dauer der Schöffengerichtssitzungen drei bis höchstens fünf Stunden täglich nicht überschreiten soll.

— Ein sonderbarer Schwärmer. Zu den eigenthümlichsten Anzeigen, die je erschienen sind, dürfte wohl eine solche gehören, die kürzlich wiederholt in den gelesesten Wiener Zeitungen zu lesen war: „Jene Dame deren Porträt das Wodebild Nr. 24 im letzten Heft der „Wiener Wode“ darstellt, wird — da die Redaktion jede Auskunft verweigert — auf diesem Wege um nähere Mittheilung unter Schiffe „Glück und Zufall“ gebeten.“ — Jemand, der sich in ein Wodebild verliebt, da kann man wohl kaum sagen: Alles schon dagewesen.

— **Engelmacherei.** Im Königreiche Polen und in Lithauen sind in den letzten Jahren eine Reihe von Prozessen wegen „Engelmacherei“ en masse verhandelt worden, die wahrhaft erschreckende Strafflichter auf die in den unteren Volksklassen dieser Länder mitunter zutage tretenden rohen frivolen Anschauungen über die Heiligkeit des Menschenlebens werfen. An jene Massenmorde von Kinderleichen erinnert ein Leichenfund, über den jetzt aus dem Gubernium Lublin berichtet wird. Dasselbst fand in dem Flecken Tuszisko in dem Keller eines Hauses eine polizeiliche Nachsichtung nach Schmuggelwaare statt. Bei dieser Gelegenheit fand man im Keller, theils verpackt, theils auch nur mit Stroh und Lumpen bedeckt, nicht weniger als 19 theils männliche, theils weibliche Leichen, die sämmtlich bereits im Zustande vorgeschrittener Verwesung sich befanden. Der Besitzer des Hauses wurde arretirt und die Untersuchung eingeleitet. — Vollkommen unbegreiflich bleibt, — und darf dieser Umstand wohl als charakteristisch für die örtlichen Zustände angeführt werden — daß 19 erwachsene Personen verschwinden konnten, ohne daß irgendwelche behördliche Nachforschungen nach ihrem Verbleiben erfolglos sind. Eine Obduktion der Leichen, soweit dies noch thunlich, sollte in diesen Tagen stattfinden.

— Beim Spielen mit einem Gewehr hat im Dorfe Berga bei Forst in der Niederlausitz am Montag ein noch nicht elfjähriger Knabe, Emil M. mit Namen, seine sechsjährige Schwester erschossen. In dem Stadtyeschen Hause an der Chaussee bewohnt die Tagelöhner Gottlieb M.'sche Familie ein Zimmer zu ebener Erde. Die Eltern waren Nachmittags ihren Geschäften nachgegangen; Emil M. befand sich mit seiner Schwester allein daheim. Um 2 Uhr öffnete Emil den Kleiderkasten, nahm ein geladenes Jagdgewehr heraus und machte sich mit der Waffe zu schaffen. Möglicherweise entlad sich das Gewehr, und der Schuß, eine Postenladung, traf die kleine Schwester, die am Ofen stand und neugierig dem Bruder zusah. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— Die Kunst jung zu bleiben. In England macht der jetzt eben zu Besuch dort weilende Amerikaner Dr. Everett Hale, der Verfasser unzähliger Bücher, viel von sich reden, der

darin einzig in seiner Art ist, daß er mit zwei- und siebenzig Jahren noch so jugendlich erscheint wie ein Dreißiger. Den zahlreichen zudringlichen Fragen, die gerne wissen möchten, wie er es nur angefangen hat, sich so jung zu erhalten, antwortet der lebenswürdige Alte, das große Geheimniß, nicht zu altern, bestehe vor Allem darin, gehörig zu schlafen. Er selbst sei von jeher beßsen gewesen, mindestens 10 Stunden ununterbrochenen Schlafes täglich zu genießen. Daneben müsse sich der Mensch ausgiebige Zeit zum Essen nehmen und stets in Gesellschaft ipieren. Vor Allem aber habe sich Jeder, der sich jung zu erhalten wünscht, vor geistiger und körperlicher Uebermüdung sorgfältig zu hüten. Walter Scott und Byron bezeichneten drei Stunden täglicher Heißearbeit als das höchste zulässige Maß, und das, meint er, war noch immer etwas zu viel als zu wenig. Nichts führe zu so betrübenden Folgen als geistige Ueberanstrengung. — Wer jung bleiben will, mache sich diese Fingerspitze zu Nutzen.

— **Diamanten zu Kriegszwecken.** Im Pariser „Gaulois“ liest man: Eine neue Anwendung der Diamanten, die nicht für Sie, meine Damen, bestimmt ist. Es ist die Rede davon, wenigstens geht das Gerücht, die Diamanten bei der Anfertigung der Kriegsgewehre zu benutzen. Kleine Splitter des Edelsteins sollen auf den Gewehrläufen befestigt werden, was den Schüssen selbst im Halbdunkel das Ziel gestatten würde!

† Vor der Kaiserin. „Du, Kathi, was ist das hier für ein Haus?“ — „Das weißt Du nicht? Das ist das Reichschatzamt!“

† Aus der Schule. Lehrer: „Kennt ihr mir noch andere Vögelapparate außer der Feuerspritze nennen?“ — Fritz: „Das Vögelpapier!“

Für unsere Kinder das Beste! Wer dies will, wer keine leicht zerbrechlichen Spielsachen zu Weihnacht kaufen will, wer sich mit den Kindern am Spiel erfreuen will, wer mit einem Wort das anerkannt Beste für seine Lieblichen zu haben wünscht, dem empfehlen wir die Durchsicht der fein illustrierten Preisliste von F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt. Sie sollte namentlich von jeder Mutter vor dem Einkauf eines Weihnachtsgeschenkes aufmerksam gelesen werden, inwiefern, als die Zufendung gratis und franko erfolgt.

Warnung!!! Immer von neuem tauchen mehrere Nachahmungen der ächten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen, auf, und kann nicht dringend genug anempfohlen werden, stets beim Ankauf darauf zu bestehen, daß die Schachtel als Titelfette ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Richard Brandt trägt, alle anders verpackten Schachteln sind falsch und unbedingt zurückzuweisen. Man lasse sich die 400 amtlich beglaubigten Anerkennungschriften schicken, welche im Monat Juli und August 1891 eingeliefert sind.

Die an jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Gilge, Moischgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian.“

Holz-Verkauf

in der Kgl. Oberförsterei Tornau. Sonnabend, 26. November 1892, von Vorm. 10 Uhr ab sollen auf dem Eisenhammer öffentlich versteigert werden:

- Die Reste des vorjährigen Einschlags aus dem Schutzbezirk Schwemmal Tornau II. Grenzhaus, Bauernhaus: 2 Rm. Buch-Knüttel, 9 Rm. Stockholz, 6 Rm. Weichholz, 514 div. Restig.
- Diesjähr. Trockeneinschlag: I Schutzbezirk Grenzhaus (Zagen 88 bis 90, 103 104 n. Durchf. 104): 7 Rm. Eichenkloben, 67 Rm. Buchenkloben, 106 Rm. Knüttel (meist Weichholz), 32 Rm. Erlen-Augholz (Pantoffelholz), 8 Rm. Weichholzkloben, 11 Rm. Knüttel, 259 Rm. Riefernklöben, 154 Rm. Knüttel, 209 Rm. div. Restig. II Schutzbezirk Bauernhaus, (Zagen 120 bis 126, 128, 131 bis 134, 137 und Durchf. 127), 1 Rm. Eichen-Augholz, 48 Rm. Kloben, 7 Rm. Knüttel, 52 Rm. Buchenkloben, 32 Rm. Knüttel, 8 Rm. Weichholzkloben, 7 Rm. Knüttel, 764 Rm. Riefernklöben 582 Rm. Knüttel, 28 Rm. div. Restig.



Petroleum, bei Entnahme größerer Posten zu billigeren Preisen.
Magdeburger-Sauerkraut, saure Gurken, Schweizerkäse, ff. Limburger
und Sahnenkäse empfiehlt
Max Wendt.

C. W. Witte, Bad Schmiedeberg,
 empfiehlt
Doppeltbreite, halbwoleene
Lamas
 in vorzüglicher, schwerer Waare
die Elle nur 50 Pfg.

Nichters Geduldspiele: Quälgeist, Kreuzspiel, Kreisräfel,
 Kopierdreher, Pythagoras usw. sind noch unterhaltenber wie früher, weil
 die neuen Feste auch Aufgaben für **Doppeltspiele** enthalten.
 Nur echt mit der Marke **Anker**. Preis 60 Pf. das Stück.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert
 der berühmten **Anker-Steinbankasten**

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für
 Kinder und Erwachsene! Sie sind das **beste** und auf die Dauer **billigste**
Weihnachtsgeschenk für kleine und große Kinder. Näheres darüber
 und über die Geduldspiele findet man in der neuen illustrierten Preisliste, die sich alle Eltern eiligst
 von der unterzeichneten Firma kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes
 Geschenk für ihre Kinder auswählen zu können. — Alle Steinbankasten ohne die Fabrikmarke
Anker sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man
 und nehme **nur Nichters Anker-Steinbankasten**,

die nach wie vor unerreicht dastehen und zum Preise von 1 Mark bis 5 Mark und
 höher in allen feineren Spielwaren-Handlungen stets vorrätig sind.
F. A. Richter & Cie., k. u. f. Hoflieferanten,
 Rudolfsbad, Thüringen; Nürnberg; Wien, I. Nibelungengasse 4; Olten; Rotterdam usw.



Schneide- u. Bauholz-
Auction.
 Ein Forstreviere Reinharz sollen im Schlage
 Jagen 27.
Montag d. 28. November v. Vorm. 10 Uhr ab:
 326 Fichten (Nothannen) Bau- und Schneidholz
 bis zu 28 Meter Länge und 46 cm. Dm. 9 alte
 Samenletern mit 16 km. und 65 Fichten-Nußstangen,
 öffentlich meistbietend verkauft werden.
 Versammlung der Käufer im Schlage.
 Reinharz, den 21. November 1892.
Weidel, Revierförster.

Anzeige.
 Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum
 zeige ergebenst an, daß ich im Postelt'schen Hause ein
Materialwaaren- u. Tabak- u.
Cigarren-Geschäft
 eröffnet habe. Ich werde stets bestrebt sein nur **beste**
Waaren bei billigster Preisstellung zu führen und bitte
 bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung
 Hochachtungsvoll
Franz Grampe.

Verkauf.
Villa Bismarck
 mit großem Garten und 1 Morgen Bauerrain soll unter
 günstigen Bedingungen sofort verkauft werden. Näheres bei
H. Andresen, Condern.

Drainage-Röhren
 sowie Dachziegel und Klunker liefert in bekannter gu-
 ter Waare billigt
Schmiedeberger Schenker.
G. A. Frohne.

Pferdeknecht
 mit guten Zeugnissen versehen
 findet zu Neujahr, oder auch
 sogleich bei **hohem Lohne**
 Stellung.
 Preisk a. Elbe.
Postwirthschaft.
 Eine Auswahl in muster-
 fertigen
Stickereien,

als: Schuhe, Kissen, Lambri-
 quins, Träger u. Turnquirts,
 unkerfertige Stickereien zu
 Garbentischen, Schlüsseln, Hand-
 tuch- und Zeitungshalter,
 Congrestoff, so auch Congrestoff-
 und Zavaddecken, Koffer, Pa-
 radehandtücher, Nachtaschen
 und die dazu passende Orient-
 wollte, vorgezeichnete Brod-
 beutel, Klammerhürzen,
 Stopfbentel, Reiseneceffaire,
 Bierentafeln, Tablettdecken,
 Wischtücher, Krugentasten,
 Manschettentasten etc. empfiehlt
Adolf Just.

Laubsägeholz
 und Vorlagen empfiehlt
Fr. Wulff's Nachfolger.
 Frisch angekommen grüne
Peringe, keine Bratheringe,
 Büchlinge, Sardellen, Schweiz-
 zer-Käse, Romarour-Käse,
 echte bairische Limburger, Sah-
 nen- u. Berliner 5 Pfg. Käse,
Franz Grampe.

Maurerarbeiten,
 sowie Neubauten, Umbauten u. Reparaturen
 jeder Art werden schnell und billigt unter Garantie
 ausgeführt von
J. G. Pösch.
 Schmiedeberg, Corgauerstr. 157.

Sur Wiesendüngung
 empfehle in frischer Sendung:
Thomasmehl und Kainit.
 Ferner halte stets auf Lager: Kohlen, Briquettes
 u. Brennholz.
Carl Futtig.

Lampen **Christbaum-Confekt**
 in großer Auswahl empfiehlt
 zu billigen Preisen
Fr. Wulff's Nachfolger.
 Frische Saure Gurken,
 frische Pfeffer-Gurken,
 frische große Bratheringe.
 Feinsten **Magdeburger**
Sauerkohl empfiehlt billigt
F. A. Mende.

Ein größerer Posten von
Spreise- u.
Futterkartoffeln
 hat abzugeben
Carl Futtig.

Pat.-H-Stollen
 Stets scharf!
 Kronentritt unendlich
 Das einzig Praktische
 für glatte Fahrbahnen.
 Preislisten u. Zeugn.
 gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
 Berlin, Schiffbauerdamm 3.

20 Geldschränke
 neu ein- und zweifhrg., feuer-
 u. diebesicher gar., hat spottb.
 z. verk. **P. Westermann,**
 Nähmaschinenhdlg. Magde-
 burg, Gr. Marktstr. 13.

Hausseggen
 u. Hausseggenrahme, Rauch-
 fische Schirmränder, Garde-
 roben, Zeitungsz., Schlüs-
 sel-, Handtuch- und Biersthalter,
 Rauchservice, Schreibzeuge,
 Zigarrenständer, Zigarrenab-
 schneider etc. empfiehlt
Adolf Just.

Alle Sorten
Schlachte-Gewürze,
 eigier Mahlung empfiehlt
 billigt
F. A. Mende.

Wer mit Erfolg
 und billig inficiren, alle
 Mähewaltung (Berviel-
 fältigung), — Porto und
 Nebenpfen — ersparen will,
 wende sich an die älteste und
 leistungsfähige
Haasenstein & Vogler, A.-G.
 Magdeburg.

Postschule Leipzig.
 Prosp. frei d. Dir. Weber,
 Salomonstr. 25.

Paris 1889: Goldene Medaille.
„Unbezahbar“
 ist Crème Grolsch zur
 Verschönerung und Bers-
 jüngung der Haut. Un-
 fehlbar gegen alle Sommer-
 und Leberflecke, Miteser,
 Nasenröthe etc. Preis
 1.20 Mk. Grolschseife
 dazu 80 Pf. Erzeuger:
J. Grolsch in Brunn.
 Crème Grolsch ist ein reines
 in Tiegel gefülltes, welches
 Seifenpräparat, daher kein Ge-
 heimmittel!
 Käuflich in Pharmacie, Droguen-
 handlungen und bei Friseur.
 Wo nicht vorrätig auch zu be-
 ziehen aus der Apothek in
 Leipzig-Schleudrig.
 Beim Kaufe verlange man aus-
 drücklich die preisgekrönte C-
 eme Grolsch, da es wert lose
 Nachahmungen giebt.

Hochfeiner Kaffer,
 Fabrikat, kräftig und schön
 schmeckend, verwendet zu 60
 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund
 in Postkolli von 9 Pfund
 gegen Nachnahme
Ferd. Rahmstorf,
 Ottenen.

Technicum Mittweida
 — Sachsen —
 a) Maschinen-Ingénieur-Schule
 b) Werkmeister-Schule.
 — Vorunterricht frei. —

Danksjagung.
 Für die vielen Beweise
 liebevoller Theilnahme, welche
 uns, bei dem Begräbnisse
 unseres geliebten Töchterchens
 Marie, in so reichem Maße
 zu Theil wurden, jagen wir
 Allen unseren herzlichsten Dank.
 Besonderen Dank jagen wir
 ferner Herrn Diakonius Kessel
 für die am Grabe gesproche-
 nen Trostesworte.
F. Müller u. Fran.
 Redaktion, Druck u. Verlag v. M.
H. Lohde, Bad Schmiedeberg.